universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Charaktere und die Technik ihrer Darstellung in der Romanen Charlotte Bronte's (studiert an "Jane Eyre")

Nißl, Notburga

1937

Schlußwort

urn:nbn:at:at-ubi:2-1927

Schlußwort.

Durch die kunstvolle Einheitlichkeit zwischen Innerem und Aeußerem, die wir durch die Analyse der Darstellungsweise nachgewiesen haben, hat Ch. Brontë echte, lebendige Wesen geschaffen. Die glückliche Verschmelzung von direkter und indirekter Charakteristik und die Harmonie zwischen den mannigfaltigen Lebensäußerungen geben uns ein anschauliches, deutlich umrissenes Bild. Die Geschöpfe Ch. Brontës stehen klar und greifbar vor uns.

Als einheitlicher Grundzug geht durch alle Werke die Ueberzeugung der Künstlerin, daß nur aus dem Zusammenwirken von Verstand und Gemüt wirkliche Charakterschönheit hervorgehen kann.

Die Gestalten ihrer verschiedenen Romane tragen alle eine gewisse Aehnlichkeit, sind aber trotzden fein individualisiert. Crimsworth mit Louis Moore, Hunsden mit Rochester und Yorke, Zoraïde Reuter mit Madame Beck. Francis Henri, Jane Eyre, Caroline Helstone und Lucy Snowe sind alle in ihrem Innersten Charlotte Brontë und daraus ziehen sie ihre überzeugende Wahrhaftigkeit. Denn die Dichterin ist am stärksten, wenn sie aus Erfahrung schöpft. Durch Hinweise auf das Leben Charlottes wurde in der vorliegenden Arbeit oft versucht, die Haltung ihrer Romanfiguren verständlich zu machen. Charlotte sagt nämlich selbst, daß der Dichter am wirklichen Leben lernen muß:" Novelists should never allow themselves to weary of the study of real

life. If they observed this duty conscientiously, they would give us fewer pictures chequered with vivid contrasts of light and shade; they would seldom elevate their heroes and heroines to the heights of rapture - still seldomer sink them to the depths."[1] Ueber die Gestalt einer alten Jungfrau (die bei Charlotte Brontë ihre traditionelle Lächerlichkeit ganz verloren hat), erklärt sie uns: "You must not think, reader, that in sketching Miss Ainley's character I depict a figment of imagination; no, we seek the originals of such portraits in real life only."[2]

Fast für alle Menschen Charlottes wurden Vorbilder nachgewiesen, wenn auch manchmal nur ein flüchtiges Treffen für sie genügte, um einen Eindruck hervorzubringen, der ihr die Basis für ihre schaffende Phantasie bot. Denn das tatsächlich Gesehene ist ihr nur Anregung für ihr schöpferisches Formen, nicht vollständiger Inhalt. Sie hat darauf selbst hingewiesen: "You are not to suppose any of the characters in 'Shirley' intended as literal portraits. It would not suit the rules of art, nor of my own feelings, to write in that style. We only suffer reality to suggest, never to dictate."[3] Sie fühlt aber dabei selbst, daß sie diesen, wenn auch noch so geringen Anhaltspunkt in wirklicher Beobachtung und Erfahrung braucht, um darauf mit ihrer Vorstellungskraft aufzubauen. Es entgeht ihr nicht, daß sonst die Umrißlinien der Charaktere ins Unklare verschwimmen. Sie

---

[1] Prof. S.149. [2] Sh. S.184. [3] Gask. a.a.O. II. S.114, Brief Charl. an eine Freundin, 16.XI.1849.

fürchtet nämlich, daß Paulina in "Villette" deshalb nicht so geworden ist, wie sie ihr vorschwebte:" I greatly apprehend that the weakest character in the book is the one I aimed at making the most beautiful; and, if this be the case, the fault lies in its wanting the germ of the real - in its being purely imaginary. I felt that this character lacked substance. I fear that the reader will feel the same.[1]"

Im Laufe der Arbeit ~~zur Wirkung~~ ist gezeigt worden, daß Schwächen in der Charakterzeichnung bei Ch. Brontë meist auf Unerfahrenheit beruhen, was durch ihren oben genannten Ausspruch bestätigt wird, da sie in solchen Fällen auch nur aus ihrer Phantasie schuf.

Solche Ungeschicktheiten verschwinden aber ganz hinter der überzeugenden Einfachheit und der ergreifenden Darstellung ihrer leidenschaftlich fühlenden Menschen in ihrer Einsamkeit, Enttäuschung und auch in ihrem Glück. Im alltäglichen Leben, bei schlichten Menschen fand sie die ungeahnte Tiefe des Gefühls und machte es sich zur Aufgabe, dies unverfälscht und natürlich ohne sentimentalen Aufputz darzustellen. Dies verschaffte ihr in ihrer Zeit den grossen Erfolg und läßt uns auch heute noch mit innigster Teilnahme dem Schicksal ihrer Gestalten folgen und ihre Werke bewundern.

---

[1] Brief an George Smith, 6.XII.1852, zitiert aus Ch. Shorter I, 2.Bd. S.289.